

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 12. Oktober.

41.

Der Theater-Despot.

Genrebild von Isidoro.

Unter Despot wird hier keineswegs jener gefürchtete Mann des Tages verstanden, der durch Geschicklichkeit, Intelligenz und Glück die Oberherrschaft über eine Korporation gewonnen und nun unumschränkt über dieselbe herrscht. Unter Despot wird hier vielmehr ein Mann der Macht verstanden, der, nachdem er alle Institute des Gambrius mit siegreichem Erfolge durchgewandelt, zum Magenschlusse ins Theater kommt und daselbst Alles unter der Würde findet. Wer seine werthe Bekanntheit machen will, muß vorerst die Legion der Theater-Despoten der Stadt vor sich deffiliren lassen und so, um eine Persönlichkeit zu vermeiden, aus den löblichen Eigenschaften des gesammten Gremiums sich ein anschauliches Bild zu verschaffen suchen.

Vor Allem wird die Eleganz des Theater-Despoten deine Aufmerksamkeit zu fesseln wissen. Denn es wird nicht so leicht eine Mode geben, welche unser Mann nicht mitgemacht hätte. Die Art, wie er den Aufwand in seiner Kleidung zu bestreiten pflegt, ist ein Geheimniß der Schneider, Schuster und aller Handwerker, welche das seltene Glück genießen, für unsern Mann fleißig zu arbeiten, aber um so seltener Geld einzunehmen. Denn der Theater-Despot hat von sich die Ueberzeugung, daß er berufen ist, als Vermittler zwischen Bühne und Volk aufzutreten und durch diesen Umstand geheiligt, fühlt er sich dazu gleichsam berechtigt, von dem Volke Opfer zu fordern. Ist doch in den Geheimnissen der Theaterverwaltung Niemand eingeweihter als er. Denn er steht in sehr vertrautem Rapport mit den hübschen Choristinen der Theater, und Alles, was nicht nach den Prinzipien der Letzteren eine Direktion unternimmt, wird unser Mann mit einem Skandale zu rügen wissen, der ihm um so sicherer gelingen muß, da das löbliche Gremium der Theaterkassiere unter seiner Kontrolle steht.

Aus diesen Präliminarien erleuchtet klar, daß unsern Manne nichts leichter ist, als das Ei des Columbus auf die Spitze zu stellen. Ja er

hat schon Beweise geliefert, daß man das Ei des Columbus sogar auf das Haupt eines Theaterdirektors zu stellen vermag, wodurch er den Entdecker von Amerika bedeutend hinter sich in den Schatten stellt. An Erfindung fehlt es unsern Manne in der That nicht. Im Vereine mit den hungernden Kunst-Kritikastern heft er von Zeit zu Zeit sehr sinnreiche Geschichtchen über Schauspieler und Direktoren aus, die dem schlagfertigen Heere der Advokaten nicht unerwünscht kommen. Denn man hat Beispiele, daß geringfügige Dinge, durch die Dazwischenkunft unseres Mannes potenzirt, zu Ereignissen Anlaß gegeben. — Zu seinem Lobe sei es doch gesagt, daß dieses Schicksal meist nur ein bestimmtes Theater trifft, welches sich unser Mann zum Schauplatz seiner glänzenden Thaten erkoren. Die Nachsicht für die übrigen Bühnen motivirt seine Dankbarkeit für die vielen Freibillets, die ihm hier zu Gebote stehen und die er bei jenem Theater vergebens sucht.

Doch, bei aller Vorliebe für die Freibillets würde er hierauf gerne verzichten, wenn er, wie gesagt, von sich nicht die Ueberzeugung hätte, daß er zum Vermittler zwischen Volk u. Bühne berufen ist. Der einfache Thatbestand, daß er, von gewissen journalistischen Renegaten in seinem Bestreben unterstützt, allerdings eine Art Volksmeinung für sich hat, bestärkt ihn in seinem Glauben und so ist mindestens die Kühnheit erklärlich, mit der Einzelne ihre Meinung dem Publikum aufzubringen vermögen. Nur wüßten dieser Art Glaubensbekenntnisse, zur Betrübnis unseres Mannes, im Publikum nie lange, und nach einigen Tagen schmilzt der Nimbus dieses Siegesgottes in der Regel bedeutend zusammen.

Es gehört zu den Seltenheiten, daß unser Mann Jemanden Recht gibt. Geschieht dieses dennoch, so kann man gewiß sein, daß an jenem Orte kein Schauspieler jenes Theaters, dem er Krieg erklärte, zu sehen ist; denn diesem gegenüber erscheint er nicht allein immer als Souverain, sondern auch als zu dem fabelhaften Geschlechte der Vorzeit gehörend, das da von keiner Waffe verletzt werden kann. Nur in Ertheilung des Lobes gegen die schönen Choristinen gibt sich unser Mann gerne Blößen. Denn

er geht von dem Grundsatz aus, daß die modernen Anforderungen mehr die Vortheile einer schönen Persönlichkeit als den eigentlichen Zweck der Kunst in Betracht ziehen. Seine werthen Kollegen bestätigen dieses und wer nicht ihrer Meinung ist, wird „hinausgeworfen.“

Neben der eigentlichen Würde eines Theater-Despoten genießt unser Mann auch das Ansehen eines Kritikers. Denn alle käuflichen Musensöhne dieses Planeten stehen in seinem Solde und liefern ihm für ein gutes Trinkgeld Kritiken, die er unter seinem ruhmgekrönten Namen der Welt preisgibt. Da wird Alles heruntergerissen, Alles mit dem Geißel des Spottes besudelt; seine werthen Kollegen und er wissen diese Bannflüche dadurch zu propagiren, indem sie in den Kaffe- und Bierkneipen die Lacher an sich ziehen. Seine Liebeskönigin ruht indeß zu Hause auf ihren Lorberer und steht mit göttlicher Geringschätzung auf ihre Schlachtopfer hinab. — Es vergehen Jahre u. der Theaterdespot will nicht altern.

Wiener - Briefe.

Er kann sich betreiben. Meine Geduld reißt den Saum ab.
Schiller.

Herr Kaiser gibt eine neue Zeitschrift „der Kobold“ heraus. Der Kobold ist ein Sohn der Finsterniß u. wenn durch den Namen die Tendenz des Blattes damit ausgesprochen ist, so hätte Hr. Kaiser es unterlassen können, zu kobiloden. Es ist in Wien genug finster — es gibt noch immer zu wenig Gaslampen! — Die Statuen für den neuen Brunnen auf der Freieung sind bereits angekommen. In der Mitte des steinernen Beckens wird die „Austria“ prangen und auf dem Rande desselben werden die vier bedeutendsten Flüsse der Monarchie stehen. — An interessanten Tagesbegebenheiten waren diese acht Tage eben so arm, wie so mancher Kopf unserer Klaneurs um gute Gedanken verlegen ist. Wenn man all' die Gase, welche die große Stadt erhellen, zur Gehirnlichtwerdung der personifizirten Kleiderstücke verwenden wollte, so würde diese immense Quantität eben so wenig fruchten, als es möglich ist, die Vorstände u. Leiter von Bühnen zu überzeugen, daß das Theater nicht darum besteht, um als Antikenkabinet zu paradiiren, noch um der Augenlust zu fröhnen. Die Bühne soll uns durch Vorführung von Antiquitäten u. Novitäten den Abstand von „Einst“ und „Jetzt“ versinnlichen, damit das Publikum den Stufengang der jezigen dramatischen Lyrik kennen lerne; aber die Gegenwart darf der Vergangenheit nicht zum Opfer gebracht werden. Eben so darf das Theater nicht zu einer Schau-bude herabgewürdigt werden. Man geht ja

nicht in's Schauspielhaus um seinen Augen einen Genuß zu bereiten, man will sich unterhalten, man will sich belehren; und das kann unmöglich durch Schaugegenstände bezweckt werden. Man braucht solche Mittel nicht zu ergreifen, um eine ergibige Einnahme zu erzielen. Prüft die eingesandten Manuskripte, leset sie mit Aufmerksamkeit durch und gewiß sind einige darunter, die bei zweckmäßiger Besetzung und ordentlicher Inszenesetzung ansprechen, und die Kasse füllen werden. Aber man muß sich die Mühe nehmen, die eingeschickten Werke zu lesen und man muß nicht die neuere dramatische Poesie mit schieltem Auge besehen! Es ist nicht zu läugnen, daß manches gute Stück dem Publikum weniger gefällt, wie so manches ungelungene, auf Gemeinheiten basirte Produkt. Darf aber deshalb der Dichter sich verleiten lassen, zu eben solchen cynischen Produkten? Die gebildete Zuhörer-masse gibt nur zu deutlich ihr Mißfallen den niedrigen, gemeinen Nachwerken zu erkennen; und der wahre Dichter wird stets nach dem Beifalle dieses Publikums streben; das Gejohle oder Geziße des großen Haufens wird ihn ungerührt lassen. Das Theater brachte diese Woche nur eine Novität, und zwar war es das Schauspielhaus an der Wien. Man kann das rege Leben und den Eifer der Direktion nicht verkennen. Hr. Mirani, ein gewandter Erzähler, hat es dies Mal versucht, für dieses Theater ein Spektakelstück zu ersinnen und wahrlich, es ist ihm gelungen, denn in seinem Gemälde: „der Tambour der Garde“ gibt es der Spektakel in Menge. Die neuen Dekorationen sind herrlich — die Kostümes glänzend — die Maschinerien staunenswerth — die Kasse verhalten sich gut und anständig u. machen gehörigen Eklat. — Hr. Litz schrieb eine Musik dazu und schickte „alle Völker in die Schlacht.“ Die Handlung ist der französische Feldzug nach Rußland. — Die Augen haben zu sehen, die Ohren werden taub von dem Donner der Salven und Kinder u. Große nehmen den regsten Antheil an den militärischen Uebungen. Herr Nolte spielte wacker — die Uebrigen waren zu wenig mit den Rollen vertraut. Warum Hr. Fermann die Rolle des Napoleon nicht übernahm? Es hätte ihm Gelegenheit gegeben, einen Charakter darzustellen. — Poforny, der Dichter u. alle dazu verwendeten Hände wurden gerufen. C. Norbert.

Preß - Zeitung.

Ausgewählte Gedichte von Petöfi aus dem Ungarischen übersetzt von A. Dux. (Wien, 1846.) — Herr Dux hat sich durch seine in der „Pannonia,“ in den „Sonntagsblättern“ u. a. Journalen erschiene-

nen Artikeln, sowohl als Journalist, wie auch als Uebersetzer, einen vortheilhaften Ruf erworben, den er in vorliegendem Werke beinahe ganz gerechtfertigt. Wir sagen „beinahe“ und wollen für diese Beschränkung unseres Lobes so gleich Rede stehen. Es gibt keinen ungarischen Dichter, dessen Werke schwerer in's Deutsche zu übersezen wären, als die des Lyrikers Petöfi, eben weil er durch und durch ungarischer Dichter ist, weil er nicht nur ungarisch schreibt, sondern auch ungarisch denkt. Doch Hr. Dux hatte ja freie Wahl; warum wählte er nicht jene Gedichte, die ohne von ihren Werthe zu verlieren, in's Deutsche übertragen werden können? dann wären gewiß Gedichte wie „die Zecher“, die obendrein wenig poetischen Werth haben u. hie und da Verstöße gegen die deutsche Metrik enthalten, weggeblieben. Anderseits jedoch enthält die Sammlung wieder viel Schönes und Gelungenes, das Petöfi's Ruf, als erster ungarischer Lyriker, auch vor dem deutschen Lesepublikum bewähren wird. Das Vorwort u. der einleitende Artikel: „Ungarns Literatur“ sind trefflich geschrieben und bekunden einerseits ausgedehnte Kenntniß unserer Nationalliteratur, wie anderseits einen kritischen Scharfblick und ein tief eindringendes, richtiges Urtheil. Möge Hr. Dux auch ferner die Dichtungen dieses beinahe einzigen ungarischen Lyrikers — nur mit etwas größerer Sorgfalt in der Auswahl — der deutschen Lesewelt vorführen! (Preis 45 fr. C.M.)

M. F.

** Die Erwerbslust veranlaßt bei dem Buchhandel bekanntlich allerlei Nachahmungen und einem glücklich ausgeführten Gedanken folgt oft sehr viel gedankenloser Mißwachs. Wenn nun „das rosenrothe Buch“ Nachahmer findet, dann spielt die deutsche Literatur nächstens in und mit allen Farben. Das genannte Buch ist nämlich ganz auf rosenrothes Papier gedruckt, eine gereimte „kurze grüne Vorrede“ auf grünem Papier ausgenommen, bei der indeß die Poesie sehr farblos ist.

Theater- und Musikzeitung.

Wien. Noch immer ist die für uns so interessante Frage wegen weiterer Verpachtung des Hofoperentheaters nicht erledigt; es gibt indeß Wenige, die nicht wünschten, daß die Administration anderen Händen, als denen eines in deutscher Musik jedenfalls ganz unkundigen Italieners anvertraut werde. Dem Vernehmen nach bewirbt sich Liszt im Vereine mit dem Freiherrn v. Lannoy, durch zahlreiche Arbeiten im musikalischen Fache bekannt, um den Pacht. Außerdem und insbesondere wünscht Liszt die Stelle eines Hofmusikdirektors anstatt des un-

heilbarem Siechthume verfallenen Donizetti zu erlangen. (M. G.)

Paris (1. Oktober). Unsere Theaterfreunde sind in Bestürzung. Dem Rachel, die letzte Stütze der sinkenden Tragödie, hat ihre Entlassung eingegeben, weil das Comité des Theatre-français den Beschluß gefaßt hat, ihr während des zur Herstellung ihrer Gesundheit nöthigen mehrmonatlichen Urlaubs ihren Gehalt zu entziehen. Dem Rachel bezieht einen Gehalt von 42,000 Francs jährlich, ferner ein Spielhonorar von 250 Francs und endlich, wie alle Sociétaires des Theatre-français, ihren verhältnißmäßigen Antheil an dem reinen Gewinn. Das Comité hat nun nach Rücksprache mit dem Minister des Innern die Demission der Dem. Rachel vorläufig angenommen und sie auf den regelmäßigen Termin von 6 Monaten als Entschreibungsfrist verwiesen. Wahrscheinlich wird jedoch dieses Mal die Sache nicht bis zum Neuesten getrieben werden und da Dem. Rachel das Theatre-français eben so gut braucht, als dies Theater die tragische Künstlerin, ein Vergleich mit beiderseitigen KonzeSSIONen den Zwist enden.

Mignon - Zeitung.

Wien. Die Johaneskapelle auf der hohen Brücke soll nächstens abgetragen und in die St. Salvatorkirche des Magistrats übertragen werden. An den beiden Seiten der hohen Brücke wird die Mauerbrüstung weggenommen und dafür ein elegantes eisernes Geländer angebracht werden, was nicht wenig zur Verschönerung dieser Straße beitragen wird. — In der Wollzeile ist wieder ein Kaffeehaus eröffnet worden, das vielleicht das prachtwollste in Wien ist. Es ist mit Fresken und der Gasbeleuchtung geziert, und im Ganzen von einer Eleganz, die man noch vor gar nicht langer Zeit für unmöglich gehalten hätte. — Zwei industrielle Franzosen beabsichtigen, das Haus am Kohlmarkt, worin sich die Müller'sche Kunsthandlung befindet, zu einem Hotel garni ganz im echten Pariser Geschmacke umzugestalten. Zu ebener Erde soll ein Kaffeehaus angebracht werden, desgleichen sich Wien noch nicht zu rühmen hat, im ersten Stock ein großartiger Salon zur table d'hôte und in den Flügelgemächern eine französische Restauration, worin man à Couvert auf einzelnen kleinen Tischchen speisen wird. Die übrigen Stockwerke sollen zu besagtem Hotel garni hergerichtet werden. So ist der Plan, ob man ihn auch ausführt, wird wol die Zukunft lehren. Daß noch ein Hotel garni Bedürfniß für die vielen Fremden in Wien ist, das ist gewiß. (Sammler.)

Paris. (Das Budget der Stadt Paris.) Der „National“ beschäftigt sich neuerdings sehr entschieden mit den materiellen Interessen des gemeinen Mannes. Was er über das Budget der Stadt Paris sagt, ist namentlich beherzigenswerth auch für andere Städte. Die Gemeinde Paris verfügt über ein Einkommen von 50 Millionen Francs, von denen etwa 30,500,000 Francs vom städtischen Eingangszoll oder Oktroi herrühren. Diese 30,500,000 Francs werden also, ganz abgesehen von der eigentlichen indirekten Steuer, die der Produzent auf den Konsumenten zurückwirft, noch extra von der Masse der Pariser Bevölkerung bestritten und zwar, da das Oktroi niemals ad valorem besteuert, von der eigentlichen Volksmasse, vom Arbeiterstande und vom Proletariate; ein Faß Wein für 900 Francs bezahlt an sämtlichen Barrieren der Hauptstadt keinen Heller mehr, als ein Faß Wein zu 45 Francs. Der National wünscht nun, gelegentlich der bevorstehenden Stadtrath-Wahlen, die Wähler möchten ihr Augenmerk auf solche Männer richten, welche außer der (merkwürdiger Weise nicht vorhandenen) Deffentlichkeit der Sitzungen der Municipal-Vertreter auch noch für Abschaffung des Oktrois und für Ersetzung dieser Steuer auf die arbeitende Bevölkerung durch eine gerechtere, progressivere Steuer stimmen würden. Wol weiß der National, daß sich 30 Mill. Francs nicht aus dem Boden stampfen lassen, daß eine veränderte Anlage von drei Fünfteln des Budgets nicht in der flachen Hand wächst; er schlägt daher vor, für dies Mal nur die freie Einfuhr des Fleisches zu erzielen, welches in den Oktroi-Rechnungen mit 6 Mill. Francs veranschlagt sei. Um diese 6 Mill. Francs zu decken, soll man eine Luxussteuer auf Equipagen legen und nicht ferner dulden, daß die Fiakres u. Omnibus von 150—400 Francs Pferdesteuer zahlen, während die reichen Bürger und die Aristokratie ihre Luxusperde gratis haben. Es seien nicht die zum Geschäft und in nützlicher Beziehung verwandten Pferde gemeint, sondern lediglich die überflüssigen, und der Maßstab der Ueberflüssigkeit liege in der Zahl der Pferde, wenn z. B. ein einzelnes Kabrioletspferd wie ein einfacher Fiakre 150 Francs zahle, so müßten von zwei Pferden desselben Bürgers je 200 Fr. erlegt werden. Kurz, die Luxussteuer des National ist progressiv; wer mit Vierern fährt, zahlt 1000 Francs. Das besagte Blatt rechnet auf Paris 36,000 Pferde des Luxus u. beweist den wählenden Bürgern, wie ungefähr 7 Mill. Francs dabei herauskommen müßten. Wer da weiß, was es mit dem theuern Fleische in Paris auf sich hat, weil jedes Stük Vieh an der Grenze mit 50 Francs Eingangszoll, und jedes Pfund Fleisch an der Barriere

mit 2 Sous Oktroi belegt wird; wer ferner weiß, was in den niederen Restaurants u. in den sogenannten cuisines bourgeoises und industrielles dem Arbeiter unter dem Namen von Fleisch verabreicht wird, der kann dem National in seinem Vorschlage nur beistimmen, zumal, wie er richtig hinzufügt, der nothwendig steigende Verbrauch eine glückliche Rückwirkung auf die Viehzucht ausüben würde und die großen gewerbereichen Städte des übrigen Landes nicht ermangeln könnten, sich an Paris ein Beispiel zu nehmen.

Etwas von Allem. Die Homburger Spielhölle denkt ihre Geschäfte auch im Herbst und Winter fortzusetzen. Sie ladet zur Jagd u. zum Tanz ein und setzt alle Lokvögel in Bewegung.

* * Der Vesuv hat auch ein Mal abgewechselt. Statt der Feuerfäule, die sonst aus seinem Krater aufsteigt, bricht jetzt der prachtvollste Funkenregen hervor und die Neapolitaner stehen und können sich nicht satt sehen an dem großartigen Feuerwerk.

* * (Noch ein Mal das Völter'sche Mehlsurrogat.) Dem „Stuttg. Beob.“ schreibt man aus Heidenheim: „In dem „Beobachter“ hat ein Unbekannter angezeigt, daß chemische Versuche an die Hand geben, der Gebrauch der von dem Papierfabrikanten Völter erfundenen Masse als Surrogat für Brod sei nicht nur zu bezweifeln, sondern es sei der Genuß sogar der Gefundheit schädlich. Wir können zur Steuer der Wahrheit bezeugen, daß jenes Surrogat mit häufig Mehl vermischt recht gutes genießbares Brod u. köstliche, sogenannte Heidenheimer Knöpflein liefert, und uns dieselben trefflich geschmeckt haben, auch wir bei diesen Speisen im Mindesten nicht empfunden, daß dieselben nicht so gut sättigen, wie jedes andere Brod oder jede andere Speisen von Mehl, oder daß dieselben keinen Nahrungstoff haben sollen, oder endlich gar in unsern Mägen einen krankhaften Reiz hervorgebracht hätten.“

* * Die neun Universitäten der österreichischen Monarchie zählten im Jahre 1842 zusammen 419 Professoren und 15,794 Studirende, und zwar: Wien 85 Professoren und 5,395 Studirende; Graz 28 Professoren u. 942 Studirende; Innsbruck 24 Professoren und 416 Studirende; Prag 71 Professoren und 2741 Studirende; Olmütz 25 Professoren und 559 Studirende; Lemberg 35 Professoren und 1182 Studirende; Pavia 57 Professoren und 1484 Studirende; Padua 46 Professoren und 1825 Studirende; Pesth 48 Professoren und 1250 Studirende.

* * Eine Kölner Gastwirthschaft u. Restauration benennt sich „zum D'Connell.“

* * Auf einem englischen Schiffe im Mittelmeere, dessen Mannschaft 120 Köpfe zählt, sind vom März 1845 bis März 1846 über 2000 Fieber ausgeheilt worden. (Respekt dafür!)

* * In England und Belgien vergleicht man die deutschen Eisenbahnen, deren bei Weitem größter Theil nur ein Geleise besitzt, mit Bögen, denen ein Flügel abgeschnitten! (Leider hat die ungarische Central-Eisenbahn auch nur ein Geleise!)

* * Die englischen Eisenbahnen zeigen Erscheinungen, von welchen man auf den deutschen keinen Begriff hat. Die Schnellzüge legen 40 engl. (8 deutsche) Meilen in einer Stunde zurück. Von Glossop nach Sheffield ging dieser Tage ein Zug mit 54 Wagen, 2500 Personen enthaltend.

* * Mit militärischer Feierlichkeit und unter zahlreicher Menschenbegleitung ward am 29. September in London die kolossale Erzstatue des Herzogs von Wellington, aus der Werkstätte ihres Verfertigers, Herrn Wyatt, abgeholt und an den Fuß des Triumphbogens an der Ecke von Hydepark gebracht. Der Zug von Harrowroad bis an den Triumphbogen dauerte von 11—2 Uhr, so langsam konnte der von 30 riesenhaften Brauereypferden gezogene Wagen nur vorrücken. Die Erhebung der Statue auf die Spitze des Triumphbogens wurde verschoben.

* * In einem Garten in Köln hat der Weinstock nicht bloß zum zweiten Male in diesem Jahre Blüthen getrieben, sondern auch Frucht angelegt, die schon zum Theile zur Reife gelangt ist.

* * (Ein Geograph.) Der General Kniephausen, der im Jahre 1776 die hessischen Miltärtruppen kommandirte, war ein gewaltiger Deegen, aber vom Seewesen verstand er nichts, u. von Geographie nicht viel mehr. Auf der Ueberfahrt von England nach Amerika befand er sich auf Lord Howe's Schiff und brachte daselbst mehrere unlustige Wochen zu, indem er die Flotte durch den Umstand, daß manche der Transportschiffe sehr schlecht segelten, ungewöhnlich lange aufgehalten wurde. Endlich konnte es Kniephausen nicht mehr aushalten; eines Tages stellte er sich steif vor den Admiral hin und begann, wie folgt: „Mylord, ich weiß, es ist Schuldbigkeit des Soldaten, sich zur See zu fügen, aber die Truppen Sr. Durchlaucht, meines gnädigsten Herrn, sind mir anvertraut und so halte ich mich verpflichtet, anzufragen, ob wir nicht in einer der finsternen Nächte, die wir gehabt, an Amerika vorbeigesehelt sein könnten?“

* * Aus London vom 30. September erfährt man, daß der Steamer „Britannia“ mit Nachrichten aus New-York vom 16. Sept. in die Mersey bei Liverpool eingelaufen ist. Die Ernte

war in den Vereinten Staaten reichlich ausgefallen; man darf ansehnliche Zufuhren an Cerealien aus Amerika erwarten.

* * Dächer von getheertem Papier, welches auf die Bretter genagelt wird, hat man in Norwegen und Schweden. Gut aufgelegt und diktheert soll das Papier die Dauerhaftigkeit von Eisenblech haben und darf bloß alle zehn Jahre frisch überstrichen werden; auch ist ein solches Dach viel wolfeiler als ein Ziegeldach.

* * In London soll eine Industrieausstellung — die erste in England — eröffnet werden. (Die praktischen Engländer haben bisher nie diesem modernen eiteln Firlefanz, Industrieausstellung genannt, gehuldigt, und haben es dennoch in der Industrie am Weitesten gebracht; wir glauben daher kaum, daß sie jetzt diese Manie mitmachen werden.)

* * In Rötten befindet sich gegenwärtig ein Wundermann, der nicht nur durch das Auslegen seiner Hände, sondern auch durch seinen festen Willen heilt; die letztere Medizin wirkt sogar in dreißig Meilen Entfernung!)

* * Bei der kürzlich von der französischen Akademie veranstalteten Austheilung der Monthyon'schen Jugendpreise erhielt den ersten (von 4000 Francs) ein Deutscher, ein Schuhmachermeister, Müller.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Den 10. Okt. zum ersten Male: „Dichter und Bauer.“ Lustspiel von Elmar (Benefiz der Mad. Beckmann). — Hr. Elmar ist vom Possendichter zum Lustspielbichter avancirt, d. h. er schrieb eine Posse und nannte sie Lustspiel. Die Träger dieser Posse sind ein Bauer und ein Dichter. Ein Dichter? — werden viele ausrufen — ein Dichter mit seiner unendlichen, allumfassenden Liebe und seinem unendlichen Wehe, ein Charakter für die Posse? Ja wol, solch ein Dichter, wie der in Rede stehende, der sich, um nur Eines zu erwähnen, so mit nichts dir nichts in drei Frauenzimmer verliebt, ist wol der komischste Charakter, den sich ein Possendichter nur wünschen kann. Aber könnte dies der erste beste Ellenritter nicht eben so gut thun, warum den sothanan Namen „Dichter“ entweihen? Es wäre traurig, wenn die Dichter so aussehen würden! Unter den übrigen meist schon längst dagewesenen Charakteren ist der des Bauers am wirksamsten gezeichnet; übrigens ist die Geschichte matt und gestreckt, hier und da finden wir dennoch eine ergötzliche Situation u. begegnen auch einem guten Gedanken, die aber leider „einsam u. allein“ durch die Sandsteppen komischseinsollender u. — was noch unausprechlicher — sentimentaler Phrasen wandern; nur die Couplet's, die durch Suppe's hübscher Musik gehoben werden, sind etwas weniger arm an Witzreichtum oder etwas weniger reich an Witzarmuth. — Gespielt wurde von Seite der Benefiziantin mit gewohnter Meisterschaft, die sich jedoch noch mehr in dem ausdrucksvollen Vortrag

der Lieder kund gab. Raufsender Applaus sammt Appertinenzien, als da sind: Hervorruf, Ehren's, Wiederholungen zc. — Hr. Berg's Spiel war recht komisch, daß es sein Gesang war, brauchen wir nicht erst zu sagen. Auch die H. H. Rott u. Windisch waren sehr vorzüglich. Ersterer erntete durch den Vortrag seiner Kouplet's stürmischen Beifall. Demois. Döfner war durchaus nicht an ihrem Plaze, — auch Dem. Breu schien ohne Lust zu spielen. Das Haus war, bis auf die Logen, voll. M. F.

Lokalbemerker.

Neue ärztliche Bulletins über das Befinden Sr. kais. Hoheit des Erzherzog Palatins. — Den ganzen 9. Oktober hindurch befanden sich Sr. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog in einem gebesserten Zustand; die gestern beobachtete Fieberbewegung erschien nicht, Eßlust und Kräfte nahmen zu, doch ließ der torpide Zustand des Unterleibes noch Manches zu wünschen übrig, u. der leidende Zustand desselben machte sich in der unruhig zugebrachten ersten Hälfte der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober besonders bemerkbar. Kurz vor Mitternacht erfolgte Ruhe und dann mehrstündig erquickender Schlaf. — Am 10. Oktob. Morgens befanden sich Sr. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog in einem befriedigenden Zustand.

Dien, am 10. Okt. 1846. — 9 Uhr Früh.

— Obwohl Sr. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog der Arzneiwirkung wegen sich keines ungestörten Schlafes in der Nacht vom 10. auf den 11. erfreute, so war dieselbe im Wesentlichen dennoch besser, als die Vorhergehenden. Da der nöthige Schlaf vermist wurde, so fühlte sich der hohe Kranke am 11. Oktober Morgens nicht kräftiger als gestern.

Dien, am 11. Okt. 1846.

Früh 9. Uhr.

— Die Rückkehr einiger flörender Symptome (obwohl dieselben weit hinter den dagewesenen zurückblieben) machte den heutigen Tag zu einem minder befriedigenden. Da aber drohende Erscheinungen jeder Art bisher fern blieben, so glaubt man der Nacht hoffnungsvoll entgegen sehen zu können.

Dien, am 11. Okt. 1846.

Abends 7 Uhr.

Bei Gelegenheit der bevorstehenden Palatinal-Jubelfeier wird die Stadt Pesth, unter andern schönen Solennitäten, auch ein Diner für 70 Bürgergreise, von denen jeder wenigstens 70 Jahre zählen muß, veranstalten. Der Vorschlag ging von dem Bürgerkommandanten und Wahlbürger Herrn F. Groß aus.

An der Heißregulirung arbeiten bei Spongrad 30,000 Personen. Die Grafen Karolyi haben aus ihrer gemeinschaftlichen Kassa kürzlich für Arbeitslohn 20,000 fl. C.M. angewiesen; — noch etwa zehn solche Magnaten und es dürfte mit der Heißregulirung ganz anders von Statten gehen, als bisher; denn am Ende ist doch nur das Geld, dieser nervus rerum gerendarum, dessen Mangel der Erfüllung unserer »frommen Wünsche« am meisten im Wege steht.

Hr. v. Bahot, erzählt in der jüngsten Nummer seines »Divatlay«, ein junger Dramatiker habe bei Ausführung von Bahot's »Költö és Király« im Parterre sich eine Partei angeworben, um das Stüf auspeiffen zu lassen. So weit ist's mit den deutschen Dramendichtern noch nicht gekommen, —

die sind froh, wenn sie selbst nicht ausgepeiffen werden, — wie sollten sie Andere auspeiffen?!

Auf Veranlassung des Wahlbürgers, Herrn Franz Pfahler, wurden letzten Freitag Abends im Pesther Arbeitshaufe bei Takelschein Gebete für die Wiederherstellung Sr. k. k. Hoheit unsers allgeliebten Palatins abgehalten, was einen eben so erhebenden Anblick als tiefen Eindruck hervorbrachte. Dasselbe geschah auch im Pesther Siechenhaufe.

Vergangenen Samstag ward das Namensfest des Grafen Nádai sowol von »Pesti-Kör«, dessen Präses der edle Graf ist, wie auch von den Mitgliedern des unter seiner Leitung stehenden Nationaltheaters gefeiert.

Gestern wurden die Zeichnungen der Zöglinge der Industrieverein-Zeichenschule in dem Lokale des genannten Vereins zur allgemeinen Besichtigung exponirt. Wir können diese Schule der Aufmerksamkeit unserer Gewerbsbesitzenden nicht genug empfehlen; mögen sie sich selbst von der Nützlichkeit derselben überzeugen, was doch — da der Eintritt gratis gestattet wird — sehr leicht ist.

Fanny Cerito ist bereits hier angelagt (so berichtet das »Pesti Hirslap«) und unsere Lions haben endlich wieder ruhige Nächte zu hoffen, nach den vielen schlaflosen, die ihnen das lange Ausbleiben der Sylphide verursachte.

Im vergangenen Monate überstiegen die aus der Pesther Sparkasse herausgenommenen Gelder die Einlagen um Einiges, was gewiß dem Herannahen des Winters zuzuschreiben ist.

Wieder wird in Pesth ein Kaffehaus auf's Glänzendste restaurirt, nämlich das auf dem Sebastianiplaz, im von Havas'schen Hause, woselbst sich von jeher eine sehr achtbare Gesellschaft versammelt. Diese Lokalität hat jetzt Herr Kammermeyer übernommen, welcher dieselbe durch den rühmlich bekannten Maler Herrn Mollie neu malen läßt und sonstige Renovirungen vornimmt, die eben so dem Geschmack als der Bequemlichkeit der Gäste entsprechen werden. In einigen Tagen dürfte Alles vollendet sein und das Kaffehauspublikum wieder einen recht komfortablen Ort erhalten, besonders, da Herr Kammermeyer und seine liebenswürdige Gattin Alles anwenden, um sich durch Zuverlässigkeit und aufmerksame Ueberflucht die Zufriedenheit der Gäste in jeder Beziehung zu erwerben.

Zwei Matrosen, welche ungarische Gallackleder gestohlen, wurden kürzlich in Alkofen arretirt, als sie eben einem Tröbler goldgestifte Kleider verkaufen wollten; sie gestanden, daß sie in der Nähe des Pesther Galgens eine ganze Kiste ähnlicher Kleider vergraben haben. Den guten Jungen dürfte es auch ohne Kleider bedeutend heiß werden.

Wieder will sich eine hochgeborne ungarische Dame der Bühne zuwenden; es ist dies die Baronin Fanni v. Sternegg, die zur Sängerin mit außerordentlichen Fähigkeiten ausgerüstet sein soll. Das Nationaltheater hätte dann sechs erste Sänginnen: die genannte Freiin, Mad. Schudel, Dem. Hollosy, Mad. Paffy, Mad. Kaszlo und Dem. Hess. Auf diese sechs Sänginnen kommt dann ein einziger Tenorist. (Hrn. N. können wir doch nicht als ersten Tenor betrachten), zwei Baritonisten und — gar kein Bassist. Nun die Herren mögen zusehen, wie sie gegen so viele Damen auskommen!

Redakteur: S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Theaterperspektive

empfehlen in großer Auswahl zu ausgezeichnet billigen Preisen

Brüder Oszwald,

am Josephplatz, in Pesth.

ALEXANDER HAJÓS,

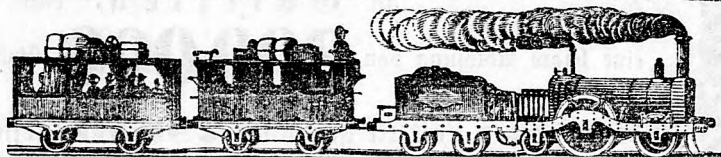
Hutmacher in Ofen, Taban (Raizenstadt), Hauptgasse, Nr. 610,
im eigenen Hause, empfiehlt seine ganz vorzüglichen extra-feinen

!!! Seiden-Hüte für Herren!!!

die an Leichtigkeit und Eleganz in der Form, wie im Adjustement, den Pariser-Hüten gleich zu stellen sind. Die hier empfohlenen Hüte kosten statt 10—12 fl. C. M. nur 5 fl. 30 kr. bis 6 fl. C. M. Es sind ferner dafelbst Hüte nach der letzten Form für 2 fl. 40 kr., 3 fl. 40 kr. und 4 fl. 30 kr. zu bekommen, die jedes Kennerauge zufrieden stellen. 6—6

Ungarische Central-
Eisenbahn.

Kundmachung.



Fahrtordnung vom 1. bis 31. Oktober.

Von Pesth nach Waizen, über Palota
und Dunakeß:

8 Uhr Morgens (täglich),
11 Uhr Vormittags (an Sonn- und Feiertagen, bloß bei günstiger Witterung),
½3 Uhr Nachmittags (täglich),
5 Uhr Abends (täglich).

Von Waizen über Dunakeß, Palota nach
Pesth:

7 Uhr Morgens (täglich),
½11 Uhr Vormittags (täglich),
5 Uhr Abends (täglich),
6 Uhr Abends (an Sonn- u. Feiertagen, bloß bei günstiger Witterung).

Von der Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

Die Blumen-Fabrik

der Katharina Glas, in der Waizner-
gasse, neben dem Gasthaus „zum Palatin,“ em-
pfehlte sich mit allen Gattungen feinen Kunst-
blumen zu möglichst billigen Preisen. 3—3

Albert König,

Tuchhändler,

große Brückengasse, im J. L. Boscovis'schen Hause,
nächst der Großhandlung des Hrn. S. Engländer,
in Pesth,

empfehlte einem pl. t. Publikum sein sehr gut
fortirtes

Tuch- und Schafwoll-Lager,

nämlich: Winter-Rokstoffe, Duffel's, Gentle-
manshoy, Refelott's, Condor's, D'Connell's,

Brasil's etc. — Tücher in allen Farben von 2
bis 7 fl. C. M. die Elle.

Eine sehr schöne Auswahl von Herbst- u. Win-
terhofenstoffen, schwarzen Tostin's, glatt u. faconirten
Futter-Stoffen, Gilet-Stoffen, nebst vielen andern
Schafwollwaaren, welche insbesondere schon gut ein-
gelassen und defarirt sind, und Stück- und El-
lenweise zu den möglichst billigsten Fabrikspreisen
in Conv. Münze verkauft werden. 6—3

Für Eltern u. Vormünder.

Mit hoher Statthaltereibewilligung vom 28.
Aug. 1846, No 30,100, habe ich meine seit
19 Jahren in Balassa-Gyarmath bestehende
Töchterbildungs-Anstalt, eines erweiterten Wir-
kungskreises wegen, nach Pesth, Belagasse,
Nr. 249, verlegt. Näheres in der Anstalt da-
selbst. Briefe franko.

Carl Seltenreich.

Grosse und besonders reich ausgestattete

Güter-Lotterie,

deren Haupt-Ziehung noch in diesem Jahr erfolgt.

Samstag, am 21. November

erfolgt unwiderruflich die Gratis-Los, die Gold-Prämien-Los- und die Haupt-Ziehung
der großen

Realitäten- und Gold-Lotterie,

wobei gewonnen werden:

Die schönen und einträglichen Güter

Myczkowce, Zwierzyn & Bereznica-Nizna
in **Galizien**, oder

eine baare Ablösung von **200,000** Gulden Wiener-Währ.

In dieser großen Lotterie gewinnen **28850** Treffer, die durch die Vor-
ziehung nicht geschmälerte volle Gesamt-Summe

von Gulden **500,000** Wien. Währ.

worunter **12000** Stück k. k. Dukaten in Gold.

Ein Los kostet 10 fl. W. W.

Auf **5** Lose wird ein rothes Gratis-Gewinnst-Los unentgeltlich aufgegeben.
Abnehmer von **20** Losen auf ein Mal erhalten zwei Gratis-Lose mit sicherem Gewinne
von **10 fl. W. W.** und **2** Gold-Prämien-Lose mit sicherem Gewinne von zwei Stück k. k.
Dukaten in Gold oder **22½ fl. W. W.**

Zur Beachtung!

Da für dieses Jahr keine andere Hauptziehung angekündigt ist, so wird man nicht
sobald wieder Gelegenheit haben, mit einer kleinen Einlage so große Summen gewin-
nen zu können.

Wien, den 5. September 1846.

Hammer et Karis,

k. k. priv. Großhändler.



Lose zu dieser Lotterie sind zu haben bei **M. Lueff**, in Pesth, Chri-
stophyläzchen, zur „Minerva.“